

Zum 70er der KJ

Am 14. Oktober feiert die Katholische Jugend Tirol bei einer Wallfahrt von Innsbruck nach Absam ihren 70. Geburtstag. Der Tiroler Sonntag hat das Jubiläum zum Anlass genommen, mit zwei Ehemaligen, Ernst Jäger und Hans Neuner, sowie mit Roman Sillaber, Leiter der Abteilung Katholische Jugend im Seelsorgeamt, über die Vergangenheit und Gegenwart der Jugendarbeit zu plaudern.

ISABELLA OBERORTNER, GILBERT ROSENKRANZ

Tiroler Sonntag: Wie seid ihr zur Katholischen Jugend gekommen?

Hans Neuner: Ich besuchte als Theologiestudent an der Universität ein Seminar bei Dr. Ernst Jäger über Jugendarbeit. Am Ende des Semesters kam er auf mich zu, da er einen Sekretär für die Studierende Katholische Jugend suchte. Da fiel die Wahl auf mich. Ich begann dann mit der Arbeit für die „Katholische Studierende Jugend“ hier in Innsbruck. Zuerst haben wir die Studierenden monatlich zu einem Treffen eingeladen.

Ernst Jäger: Schülerclub haben diese Treffen geheißen. Das ist sehr gut gegangen, der Jugendclub war eine tolle Geschichte.

Hans Neuner: Angefangen haben wir damit, dass in jedem Studentenheim ein Sprecher oder eine Sprecherin gewählt worden ist. Mit diesen arbeiteten wir sehr eng zusammen, Wolfgang Palaver zum Beispiel war damals der gewählte Studentenvertreter vom Technikerhaus.

Ernst Jäger: Wolfgang Palaver ist jetzt Dekan der Theologischen Fakultät. Es ist schon



Hatte ein großes Herz für Jugendliche: Prof. Anton Egger, viele Jahre Seelsorger in der Dompfarre. DIÖZESE

toll zu sehen, wie viele Fähigkeiten diese Jugendlichen hatten und was aus ihnen geworden ist. Das denke ich mir oft.

Hans Neuner: Da geht es mir ganz gleich. Auch später als Caritas-Direktor oder Finanzkammerdirektor bin ich immer wieder Bürgermeistern begegnet, die bei der Katholischen Jugend waren.

Ernst Jäger: Wobei man sagen muss, dass zu unserer Zeit die große Blüte der Katholischen Jugend schon vorbei war.

Hans Neuner: Damals gab es noch ein letztes Aufbäumen der vielen Gruppenstunden in den Pfarrgemeinden. Die Jungscharführer waren auch gleichzeitig in Gruppen der Katholischen Jugend vertreten.

Ist das jetzt immer noch so?

Roman Sillaber: Im Prinzip kann man sagen, dass das so weitergetragen wurde. In manchen Pfarren ist es so, dass wenn die Kinder aus der Jungschar herauswachsen, jemand die Initiative zur Gründung einer Jugendgruppe ergreift. Auch wenn die Jugendlichen selbst oft gar nicht wissen, dass diese Gruppe etwas mit der Pfarre oder der Katholischen Jugend zu tun hat. Ihnen geht es einfach um einen Ort der Begegnung mit Freunden und Freundinnen.

Hans Neuner: Das war beim Schülerclub am Innsbrucker Domplatz ganz ähnlich. Ich erinnere mich gerne an Toni Egger. Diesem Priester müsste man im Bezug auf den Schülerclub ein Denkmal setzen. Er hatte eine Dienstwohnung am Domplatz. Wir durften anfangs einmal pro Monat einen Raum seiner Wohnung für Gruppenstunden benutzen. Wir fragten dann, ob wir auch den zwei-

ten Raum bekommen könnten, und er sagte: „Ja, selbstverständlich.“ Und dann wurden es immer mehr Räume und Tage. Das muss man sich heutzutage einmal vorstellen, dass ein alleinstehender, pensionierter Professor es duldet, dass jeden Tag bis spät in die Nacht, in seiner Wohnung, kostenlos, Rambazamba gemacht wird. Es waren ja nicht immer Meditationsveranstaltungen. (lacht)

Die Katholische Jugend hat sich damals auch durch ihre gesellschaftspolitische Arbeit einen Namen gemacht.

Ernst Jäger: Das war damals eine sehr strittige Frage: Sollen wir mehr spirituell geprägt sein oder mehr gesellschaftspolitisch? Uns wurde vorgeworfen wir seien zu spirituell, wir waren immer der Meinung wir müssten beides sein. Ich kann mich noch an Aktionen wie „Die saure Geschichte der süßen Banane“ oder „Jute statt Plastik“ erinnern. Damals ist es schon um klassische Entwicklungszusammenarbeit gegangen. Der erste Weltladen ist auch aus diesem Zusammenhang entstanden, genauso wie die Jungschar gegen Panzer am Sparkassenplatz demonstriert hat. Viele Mitarbeiter der Katholischen Jugend waren sehr mutig, Gott sei dank muss ich sagen.

Hans Neuner: Es war aber auch dein Mut als verantwortlicher Jugendseelsorger, diese Aktivitäten zuzulassen und zu fördern. Durch dich hatten wir auch immer eine Gesprächsbasis zu Bischof Paulus Rusch.

Roman Sillaber: Ich bin erstaunt, wie verändert die Situationen von damals und heute sind. Ich denke, dass damals die Grundlage gelegt wurde für vieles – auch was die



Strukturen betrifft. Wenn ich etwa an die Regionalstellen oder die Dekanatsjugendstellen denke.

Ernst Jäger: Vor meiner Zeit hatten alle Gliederungen noch eigene Seelsorger.

Hans Neuner: Buben und Mädchen waren getrennt, das vereinte dann die Katholische Jugend in die offene Jugendarbeit.

Ernst Jäger: Bischof Paulus Rusch hatte sich für die Gliederungen in der Jugendarbeit ausgesprochen. Und er hatte auch ein gewisses Elitedenken. Ich erinnere mich noch gut an seine Aussage: „Wenn man in eine Steige Äpfel faule Äpfel gibt, verdirbt das auch die Guten“.

Hans Neuner: ... und nicht umgekehrt.

Roman Sillaber: Wir haben zum 50-Jahresjubiläum eine Tournee durch die Diözese gemacht, um auch nach den Anliegen der Jugendlichen zu fragen. Eines der zentralen Ergebnisse war, dass wir Bezugspersonen für die Jugendlichen brauchen.

Hans: Für mich war Ernst so eine wichtige Bezugsperson.

Ernst Jäger: Das bestätigt meine Überzeugung, dass Seelsorge zuerst Beziehungsarbeit ist. Und das gelingt am ehesten durch gemeinsame Unternehmungen.

Hans Neuner: Wenn ich daran denke, welche Großveranstaltungen über die Katholische Jugend möglich waren. Das war so toll, da reden mich heute noch Leute an. Alles was im Dorf geschah, hatte damals irgendwie auch mit der Kirche zu tun. Heute hingegen setzt die Zugehörigkeit zur Kirche eine Entscheidung voraus.

Roman Sillaber: Das entspricht auch meiner Einschätzung der Situation. Wenn ich

etwa an die Möglichkeit denke, Auslandserfahrungen zu machen... Wer heute 17 Jahre alt ist und vom Weltjugendtag mit dem Papst in Krakau hört, reagiert meist sehr zurückhaltend. Auch das Knüpfen erster Kontakte außerhalb der Familie oder Schule geht heute normalerweise von selbst.

Worin bestehen die Herausforderungen für die KJ heute?

Roman Sillaber: Die Aufgaben der Katholischen Jugend neu zu denken ist eine große Herausforderung. Ich glaube, es müsste wieder mehr Mut und Courage her. Gerade in Bezug auf das gesellschaftspolitische Engagement hätte die Katholische Jugend viel zu sagen.

Ich höre immer wieder von Jugendlichen, dass sie sich gerade von der Kirche das Aufzeigen von Ungerechtigkeiten erwarten. Kirche sollte eine Anwältin der Minderheiten sein. Leider entspricht das oft nicht dem, wie Jugendliche heute Kirche erleben.

Hans Neuner: Wie erklärt ihr euch das Phänomen, einmal Schütze immer Schütze, einmal Musik immer Musik, einmal Feuerwehr immer Feuerwehr. Was haben diese Gruppen? Eine billige Antwort wäre: Sie haben eine Fahne, sie haben eine Tracht, sie haben ein Wappen.

Roman Sillaber: Ich glaube, dass diese Antwort gar nicht so billig ist.

Hans Neuner: Ja, aber ich glaube, da muss noch mehr dahinter sein. Warum ist die Fahne wichtig, warum die Tracht?

Roman Sillaber: Für mich zum Beispiel waren die Vereine, die du aufgezählt hast, zu eng. Die Rettung war wichtig für mich, die

Die drei Interviewpartner (v. l.):

Hans Neuner war ab 1976 in leitender Funktion der diözesanen Jugendarbeit tätig, später Leiter des Elisabethinums, von 1988 bis 1997 Caritasdirektor der Diözese Innsbruck und später Finanzkammerdirektor – verheiratet, drei Kinder, fünf Enkelkinder.

Roman Sillaber ist seit 2015 Leiter der Abteilung Jugend in der Diözese Innsbruck, zuvor Professor am BG und BRG Schwaz, Lehrer in Schwaz – verheiratet.

Dr. Ernst Jäger war von 1967 bis 1970 Kooperator in Kematen, von 1973 bis 1980 Jugendseelsorger der Diözese Innsbruck; Pfarrer in Rum, Dekan in Hall, ab 1998 Generalvikar und 2003 Diözesanadministrator – später viele Jahre Bischofsvikar für pastorale Bildung.

Pfarrjugend, Kolping und Sportvereine auch. Und dann haben wir aus der Pfarrjugend heraus einen Kulturverein gegründet, weil wir gemerkt haben, dass wir ein gewisses Vakuum füllen können. Ein Kulturverein, der genau für die da war, die sich in den anderen Vereinen nicht gesehen haben.

Ich halte jedenfalls für wichtig und richtig, dass die Katholische Jugend sehr offen ist und sich nicht in Richtung Elite bewegt.

Ernst Jäger: Ein paar Aktionen, die ich ganz toll finde, sind zum Beispiel „die Nacht der 1000 Lichter“ oder „72 h ohne Kompromiss“. Das sind Projekte, die ihr stark mitträgt. Soweit ich Jugendliche kenne, die heute in der Kirche tätig sind, scheint mir, dass sie wach sind, interessiert am Geschehen der Welt und an gesellschaftlichen Fragen.

Da heute Medien ein ganz große Rolle spielen kommt die ganz persönliche Begegnung oft zu kurz. Das ist eine Chance der Katholischen Jugend: Dass man sich ernst genommen fühlt, dass man sich gegenseitig achtet und aufbaut. Ich glaube, dass junge Leute das auch suchen, weil diese medial vermittelte Kommunikation nicht befriedigend ist. Da kann die Katholische Jugend Salz sein.

Roman Sillaber: Das würde ich sofort unterschreiben, was du sagst. Gerade das Jugendalter ist auch eine Zeit der Abgrenzung. Und es ist schon eine schwierige Sache, wenn man sich selbst ins Abseits stellt, indem man zum Beispiel mit 16 Jahren sagt: „Kirche gibt mir was und ich stehe dazu“. Da ist man vor den anderen nicht automatisch der coolste Typ,... Ich halte es für ziemlich mutig, wenn man so Zeugnis ablegt.

► www.katholische-jugend.at